

## Hofmann von Hofmannswalda, Christian: Schäffer-Gedichte. Sylvia (1695)

1 Der arme Thyrsis lag nechst unter einer eichen/  
2 Bey qvellen/ die an glantz den hellen silber gleichen/  
3 Und dachte lange Zeit dem herben ungemach  
4 Und den verkehrungen in seiner liebe nach.  
5 Doch endlich lößte sich die stimme seiner zungen/  
6 Und sang/ daß berg und thal von diesen worten klungen:  
7 Ach strenge Sylvia! Warum verachst du mich?  
8 Die sonne brennt und wirfft die strahlen unter sich.  
9 Lufft/ feld und erde brennt/ die kühlen ströhme brennen  
10 Von flammen/ die auch schon die jungen lämmer kennen:  
11 Dein Thyrsis aber fühlt mehr/ weder alle pein/  
12 Und du alleine nur wilst schnee und kälte seyn.  
13 So bald ich neulich dich/ (du wirst es noch wohl wissen)  
14 Mit auffgeschürtztem rock und halb entblösten füssen/  
15 Als eine jägerin/ durch wald und püsche ziehn/  
16 Und jene hindin sah für deinen waffen fliehn;  
17 So dacht ich bey mir selbst.: Was fliehftu für den wunden/  
18 O hindin/ die du doch in solchen händen funden?  
19 Und gleich dem augenblick entbrannte blut und hertz/  
20 Ich fühlt/ ich weiß nicht was für einen seelen-schmertz:  
21 Die mutter aber sprach: es wäre brunst und liebe.  
22 Was solt ich ärmster thun/ daß ich verschonet bliebe?  
23 Ich riß den engen rock biß an den gürtel auff/  
24 Ließ meine schaaffe stehn/ und sprang in vollem lauff  
25 Dir auff dem fusse nach: Allein du warfft die hände  
26 Und deinen weissen schleyr (O allzustrenge hände!)  
27 O allzuharter schleyr!) vor mund und brüste für/  
28 Und flohest ärger noch als wild und hirsch vor mir.  
29 Drauff stund ich gantz erstarrt/ gleich wie die matten tauben/  
30 Wenn ihnen pfeil und plitz den süßen buhlen rauben/  
31 Und rieff wohl tausendmahl dir deinen nahmen nach;  
32 Gleich legte sich der wind und wehte gantz gemach.  
33 Du aber lieffst mir noch/ indem ich rieff/ zum possen/

34 Und hattest ohr und hertz/ wie deine brust verschlossen.  
35 Wer hilfft mir ärmsten nun in meiner schweren pein?  
36 Ich lauffe hügel an/ ich steig ins thal hinein;  
37 Doch thal und hügel hört mein weinen und mein klagen:  
38 Ja Echo will mich gar mit wieder heulen plagen/  
39 Und ist zugleich betrübt. Jedoch ich wünsch allein  
40 Verliebt/ und auch allein bey mir betrübt zu seyn.  
41 Sonst möchte/ wenn allhier sich falsch und wahr gesellten/  
42 Die Nymphe meinen schmertz auch für erdichtet schelten.  
43 Wiewol es ist umsonst mein weinen und mein schmertz;  
44 Denn du/ o Nymphe! treibst mit allen beyden schertz.  
45 So sehr verachtet mich nicht Phyllis und die Dore:  
46 Dann Phyllis band mich nechst mit einem haber-rohre/  
47 Das ihr corallen-mund mit freuden offt geküst/  
48 Und Dore hat mich gar erst heute noch gegrüst.  
49 Allein nicht Phyllis mund/ nicht Dorens purpur-wangen  
50 Sind mächtig so wie du/ mein treues hertz zu fangen:  
51 Der wald wird zeuge seyn/ die oder und der strand/  
52 Und jener erlen-baum/ auff dessen rinden-wand  
53 Ich unsre nahmen nechst mit thränen angeschrieben.  
54 Ich hab es selbst gesehn/ wie ihre schrifft bekleben.  
55 Des abends stunden sie noch weit und unvermengt:  
56 Des morgens waren sie wie ketten eingeschrenkt.  
57 Dreymahl hab ich mit lust diß wunderwerck gelesen/  
58 Und dreymahl bin ich fast für küssten todt gewesen/  
59 O küsse! die nach thau = =  
60 Die namen sind vermählt/ die leiber scheiden sich.  
61 Der helle Lucifer bringt schon den dritten morgen;  
62 Und dennoch sieht man mich nicht für die schaafe sorgen.  
63 Die ziegen haben noch kein frisches graß geschmeckt:  
64 Die jungen böcke nur die dürre brust geleckt:  
65 Ich selber habe noch vom weine nichts genossen.  
66 Kein stücke brod gesehn/ kein auge zugeschlossen.  
67 Denn ohne dich vergeht mich alle schäfer-lust/  
68 Und ohne dich ist mir auch kein geschmack bewust.

69   Doch gönnstu einmahl uns nur einen süßen morgen;  
70   So will ich wiederum für meine schaafe sorgen.  
71   Die ziegen sollen fort und in die weide gehn;  
72   Die eyter voller milch/ die böcke truncken stehn:  
73   Ich selber aber will den Bachus wieder grüssen/  
74   Nach frischem brodte sehn und neuer ruh geniessen.  
75   Und stürbe gleich mein vieh/ mein väterliches gut/  
76   Und aller wiesen-wachs durch feur- und wassers-flut/  
77   So will ich/ wann sie mich nur deiner nicht berauben/  
78   Mich dennoch in der welt am allerreichsten glauben.  
79   Wann der beperlte thau des morgens nieder fällt/  
80   Und sich das erste licht der sonnen eingestellt/  
81   Schau ich den tropffen zu/ indem sie sich verbinden/  
82   Ob ich dein bildniß kan in ihren farben finden.  
83   Ich sehe vielerley: Nichts aber ist wie du.  
84   Das gold schleust seinen glantz für deinen haaren zu.  
85   Der reiff muß deiner haut/ der stirne liljen weichen/  
86   Den wangen ist nicht blut und frische milch zu gleichen/  
87   Der mund beschämt rubin/ die zähne helffenbein/  
88   Die augen Phöbus licht und aller sterne schein.  
89   Vom andern weiß ich nicht/ wie einem muß geschehen;  
90   Weil ich es/ schönste/ nur kan in gedancken sehen.  
91   Wenn denn Aurorens schoß die rosen auffgethan/  
92   So schau ich ihre pracht mit steiffen augen an/  
93   Und suche deinen mund in ihren purpur-strahlen:  
94   Doch bleib ich zweiffelhaft/ was schwerer sey zu mahlen/  
95   Du/ oder aber sie. Ja/ wenn ich endlich dich  
96   Im felde nirgends seh/ so übereil ich mich/  
97   Und denck: Ist nun ihr geist im himmel gar gestiegen?  
98   Und kan sie denn zugleich bey sternen und bey ziegen/  
99   Des abends Sylvia/ und früh Aurora/ seyn?  
100   So denck ich/ trifft es gleich nicht mit der warheit ein.  
101   Ach Sylvia! du wirst nicht ewig so verbleiben.  
102   Der tod kan seine lust mit blum und schönheit treiben/  
103   Und du möchst endlich wohl im alter in dich gehn/

104 Ich aber weiß mir nicht die schmertzen auszustehn.  
105 Schau! Bachus liebt den wein. Weil Bachus wein wird lieben/  
106 Soll sich dein Thyrsis auch in steten flammen üben.  
107 Je mehr du für ihm weichst/ ie weiter folgt er nach.  
108 Denn dir zu g'ringe seyn/ ist weder schimpff noch schmach.  
109 Ja sollte gleich die zeit den spiegel dir verderben/  
110 Und dein gesichte so wie deine jahre sterben/  
111 So soll mir/ schönste/ doch noch deiner rosen schein/  
112 Und deiner glieder schnee stets für den augen seyn.  
113 Ach stoltze Sylvia! Laß deinen zorn sich wenden/  
114 Ich will dir/ wo du wilst/ auch wohl geschencke senden.  
115 Nicht etwa die der wald und unser garten trägt;  
116 Nicht die das reiffe feld uns in die scheuren legt;  
117 Nein: Sondern einen putz mit puder überschlagen/  
118 Wie in der stadt itzund die bürger töchter tragen/  
119 Und einen bunten korb/ den neulich erst Serran  
120 Mit grosser kunst gemacht/ Serran/ der kluge mann.  
121 Der hirten grösste lust und zierrath unsers landes/  
122 Der alle bürger so an gaben des verstandes  
123 Gleich wie die nachtigal die raben übertrifft;  
124 Der mich zu erst gelehrt/ wer diese welt gestifft/  
125 Woher ihr roher teig und ihre forme kommen;  
126 Wie städte sich gemehrt und wieder abgenommen;  
127 Was sonn und monde sey/ und wie ihr licht die welt  
128 Durch seinen steten lauff in der bewegung hält:  
129 Der sag ich/ alles mir/ nur dieses nicht gezeiget/  
130 Wie man/ o Sylvia! dein steinern hertze beuget.  
131 Doch wo du hierdurch auch nicht zubewegen bist;  
132 So weiß ich ärmster nicht was weiter übrig ist/  
133 Als daß ich meinen rumpff an diesen eichbaum hencke.  
134 Vielleicht liebstu mich todt/ weil ich dich lebend kräncke.  
135 Schreib aber auff mein grab nur noch zu guter nacht:  
136 Allhier hat Sylvia den Thyrsis umgebracht.